

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 29 (2016)

Heft: 6-7

Artikel: Tiefbau im Hochgebirge

Autor: Gantenbein, Köbi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiefbau im Hochgebirge

Im Fremdenverkehr gibt es die Schwer- und die Designindustrie. Zwei Beobachtungen über Baukultur, Lebensstil und Landschaft in Sölden und Laax.

Text:
Köbi Gantenbein

Lauter als die Helikopter, die regelmässig durch Söldens Luft kurven, dröhnen die Wummwumm-Musikmaschinen in den Aprés-Ski-Landschaften. Unter den Vordächern der Hotels und auf der Strasse johlen zu Hunderten junge Sportlerinnen und alte Sportler nach dem Skispass zu hinterst im Ötztal. Sie schütten Bier und Schnaps in die Kehle, als würde der Alkohol in einer Stunde verboten. Bevor sie den Abend zu feiern begonnen haben, waren sie unterwegs im Skigebiet. Hunderte pro Minute wurden auf die Berge gehievt von den 33 Luftseil- und Sesselbahnen. Oben kurvten sie über Gletscher, dann über Alpen, dann über Wiesen und landeten am Abend, nach der Abfahrt auf breiten, in den Wald geschlagenen Pisten, im Tal. 363 Schneekanonen und -lanzen schneien in der Söldner Landschaft bis auf 3000 m ü. M. dafür sorgend, dass auch im späten Frühling alle Platz haben auf dem Schnee.

Hauptberuf Vermieter

Kein Mensch stört sich daran, dass die Ausbaupläne jeden menschlichen Massstab übersteigen. Tausend Kilometer neue Pistenlandschaft sollen in den nächsten Jahren von Megastationen wie Sölden vorab in Österreich erschlossen werden. Kein Einheimischer blickt verstört – im Gegenteil, die Menschen sind freundlich und heiter, viele bleiben im Tal, Abwanderung ist anderswo. Erstaunlich ist, wie breit die Profitkette durchs Dorf gezogen wird: Zweitwohnungen gibt es praktisch keine, laut Telefonbuch ist ein Hauptberuf in Sölden ‹Vermieter›. 15 000 Betten vermietet er in gut 350 Pensionen und Hotels. Seine Baukultur macht Freude, klammheimlich. Der Vermieter bürsstet jeden Lehrsatz aus der Architekturschule frohgemut gegen den Strich, doch das weiss er nicht, denn er kennt ihn gar nicht. Von ihm kann man lernen, wie fantasievoll Bauen aus Heimat-, Hollywood- und Kriegsfilmen von der Zweibettspension übers hundertbettige Hotel mit vier Sternen bis zu einem James Bond gewidmeten Glaskastenrestaurant im Hochgebirge aussieht.

Weg mit aller Substanz

Anker in regionalen Traditionen gibt es keine im Ötztal. Es ist bemerkenswert, wie entschieden dort die baukulturelle Substanz bis auf ein kleines Freilichtmuseum sowie ein paar Kirchen und Kapellen aus dem Tal geräumt worden ist. Diese Wucht hat etwas Befreidendes,

denn die Ötztaler erinnern die Häuser ihrer Alten an Armut, Not und Elend – hinweg damit. Die Oberwalliser, Engadiner und Prättigauerinnen haben ein verklärteres Verhältnis zu ihrem Bauerbe. Doch nicht nur die Gast-, auch die Wohnhäuser, die Geschäfts- und Gemeindehäuser sind im ganzen Ötztal bis auf wenige Ausnahmen in einem immer fantastischer werdenden alpinen Stil gebaut. Das Prinzip heisst Projektion, seit vielen Jahren schon. Heiter ist, was an Bauten entsteht, wenn bestehende Bilder auf neue Bauaufgaben übertragen werden – das Hallenbad im Alphütten-Design ist ein Ereignis. Für andere anregende ästhetische Entwicklung sorgt auch die kühne Bautechnik, die wackere Betonkonstruktionen mit arabischem Granit und Glasflächen zu teils statisch gewagten und sicher kostspieligen Bauten verbindet.

Solche Baukultur pflegt kein Vermieter, weil er daran Freude hätte, sondern, weil er denkt, sein Guest liebt eine diffuse Idee von Gemütlichkeit, die wie die Kuh an eine Alphütte angekettet ist. Nicht nur Umfragen, die hohe Zufriedenheit behaupten, beruhigen ihn, auch die Art, wie seine Gäste an diesem späten Frühlingsnachmittag zu Tausenden unter den weit ausladenden Dächern johlen, singen und trinken, freuen den Vermieter: «Bei uns gefällt es den Menschen.»

Schwerindustrie in den Alpen

Das Design der Landschaft in Sölden erinnert ans 19. Jahrhundert, als die grossen Industrielandschaften der Bergbau- und der Schwerindustrie entstanden, um Rohstoffe abzubauen und Energie zu gewinnen. Betriebswirtschaftliche Kennzahlen wie Masse, Durchstoss, Grenznutzen prägten die Gestaltung dieser Industrielandschaft. Sie bestimmen heute Söldens Landschaften. Mit einem imposanten Fuhrpark an schweren Tiefbaumaschinen wird die Eroberung der Alpen vorangetrieben. Auch sie gehorcht den Prinzipien des frühen Industrial Designs: Teile normieren, seriell fertigen, montieren und sie visuell so formen, damit sie den Bildern des Käufers genügen.

Probat im 19. Jahrhundert war darum, etwa ein Möbel aus seriell von der Maschine gefertigten Teilen technisch raffiniert zusammenzufügen und zuletzt mit Bildern zu überformen, als hätte es der Schreinermeister von Hand gemacht. Denn man wollte ‹von Hand› auch das, was aus der Maschine gesprungen war. Genauso formt Sölden seine Landschaften und seine Bauten. Hinter dem Bild der sanften, komfortabel befahrbaren Hänge, künstlich begrünt, stehen ein Geflecht von Seen, Wasser- und Stromleitungen für die Schneekanonen, Abschleifungen für →



Schwerer Tiefbau für das Wasser der Schneekanonen: Bagger stellen im Sommer die Landschaften für die Fremdenindustrie von Sölden her. Foto: Lois Hechenblaikner



Auch hinter den skurrilen Skulpturen für das Design der Weissen Arena stecken tüchtiger Hoch- und intensiver Tiefbau. Foto: Gaudenz Danuser

→ den schnellen Schwung und Hochbauten für Seilbahnen, die in einer Stunde so viele Gäste transportieren wie vor zwanzig Jahren an einem Tag. Und welche Hoffnung strahlt ein grosses, in Bronze gegossenes Landschaftsmodell an der Talstation der Bergbahn aus! Eine weitere Erschöpfung von Landschaft soll die Grosspumpe zur Grösstpumpe mit einem zusätzlichen «Gletscherparadies» und einem Anschluss des Pitztals an das Ötztal machen. Der «spektakulärste Ausbau der Alpen», sagt das Plakat neben der Bronzeplastik.

Alltagsbilder in der Weissen Arena

Die Industrie des 19. Jahrhunderts war erfolgreich, Waren für viele zu fallendem Preis zu produzieren - auf wessen Kosten auch immer. Mit den Prinzipien des Industrial Design des 20. Jahrhunderts richtet die Weisse Arena in der Surselva im Bündner Oberland Fremdenverkehr und Landschaften ein. Reto Gurtner ist deren Direktor und Präsident, er tritt auch als deren Designer auf. Gurtner regiert eine Ferienlandschaft ähnlich gross wie Sölden: 28 Bergbahnanlagen, 253 Kilometer Piste, davon 35 Kilometer beschneit von 380 Kanonen und Lanzern, gut tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Reto Gurtners Designrezept hält all die Pflichten und die Taten des Ferien- und Freizeitlebens zusammen: bewegungslustig, urban, gesund. Bemerkenswert ist, wie die Weisse Arena die Bilder ihres Publikums in der Stadt abholt, an den Menschen festmacht und am Berg kopiert und Abzugsbilder fabriziert. Die Baukultur für die Seilbahnstationen, die Hotels und die Ferienwohnungsblöcke spielt nicht mit der Alpwirtschaft, sie beutet die ästhetischen Vorlieben der meist in den grossen Städten lebenden Sportler aus. Am Fuss der Weissen Arena ist in den letzten

Jahren aus einer alpinen Allerleicollage eine eigenartig städtisch anmutende Siedlung entstanden. Das «Riders Palace», ein gut geratenes Hotel, befestigt deren Eingang. Das «Rocks Resort» führt sich als Mitte betont urban auf: mit Granit verkleidete Klötze, Aussenräume bildend, Erdgeschosse für Läden, Obergeschosse für «bewirtschaftete Ferienwohnungen». Ist Sölden ein visuelles Gepolter, so pflegt man hier Ansprüche. Und hat darum auch eine Freestyle-Academy eingerichtet als Zentralsekretariat für die Ideologie der Freizeitwelt in den Bergen und als Vorsorge für die Zeit nach dem Schnee: In einer tausend Quadratmeter grossen Halle können die Springer, Kletterrinnen und Akrobaten ihr Vergnügen und ihren Sport ohne frische Luft und Bergblick leben.

Raymond Loewy selig

Reto Gurtner nennt all dies «Lifestyle» im Fremdenverkehr. Sein Lehrer ist Raymond Loewy (1893–1986), der das Industrial Design des 20. Jahrhunderts in den USA zur Meisterschaft brachte. Er war kein Kopierer, er war ein Vorformer der Fortschrittsfreude – des American Way of Life. Zur markanten Form und scharfen Ware hatte er als Teil seines Berufsverständnisses zusammen mit den Marketingleuten seinen Auftraggebern immer auch passende Sitten und Bräuche propagiert. Der Käufer seiner Coca-Cola-Flasche kriegt nie nur Limonade, sondern wird in einen Lebensstil eingeladen; Shell – Loewys geniales Muschelbild – ist nicht Benzin, sondern endlose Mobilität. Und mit Lucky Strike ruinierte die Raucherin nicht nur ihre Lunge: Loewy und das Marketing von BAT reihte sie in die Reihen von Amerikas Befreier ein. Der Designer setzte für die Vervielfältigung seiner Bilder als einer der Ersten auf die Filmindustrie. Er gab Filmstars modische Requi-

The advertisement features a close-up photograph of a person's hand held palm-up, positioned over a circular sensor unit mounted on a light-colored wall. The sensor has a small green LED light at the top. To the right of the sensor, a large red stylized letter 'F' is partially visible against a white background. At the bottom left, there is a red rectangular text box containing the slogan: "Die Hand ist der Schlüssel. So einfach. So sicher." Below this, the website address "www.frank-tueren.ch" is displayed in black text.

siten, und seine Konzerne kauften dafür in den Filmen Plätze für Loewys Studebaker Starliner Coupé oder seine Küchengeräte für Westinghouse.

Vereinfachen und intensivieren

Die Filmstars der Weissen Arena sind professionelle Snowboarder und Freestyle-Skifahrerinnen. Schillernd wird ihr Lifestyle vorgeführt und durch alle Kanäle der neuen Medien gejagt. Wie die Sportkletterer über die Bergsteiger lächeln, die auf den Gipfel ächzen, so tun dies die Akrobatinnen über uns Skifahrer. So wie amerikanische Stars im Film Coca-Cola tranken und Lucky Strike rauchten, so ermuntert der Lifestyle der beruflichen Bewegungskünstler die 20 000 Sportlerinnen und Sportler, die an Spitzentagen auf den Berg fahren. Alle werden, je fleissiger sie kommen, ein bisschen mehr wie sie.

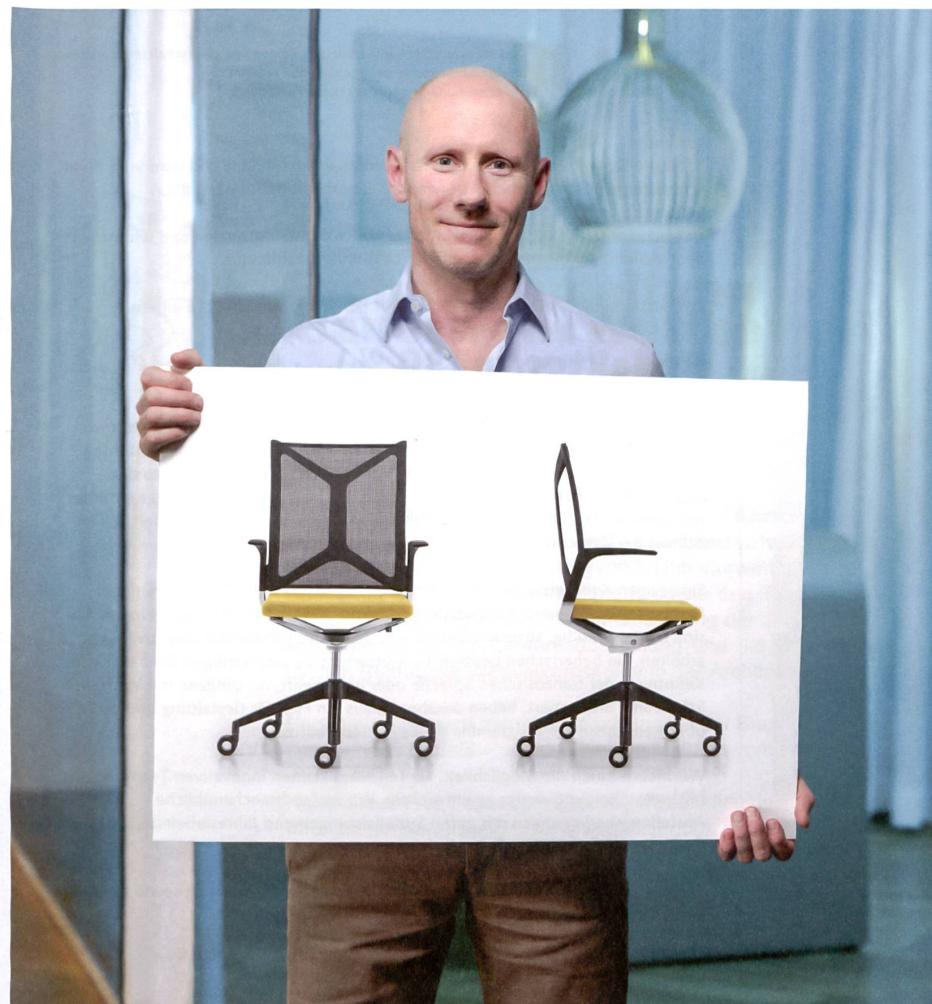
Raymond Loewy hatte auch die zentrale Idee des Industrial Design vorbedacht, die die grossen neuen amerikanischen Konzerne so erfolgreich umsetzen: Alles lässt sich radikal vereinfachen, so wird alles noch komfortabler. Gurtner ist auch da ein gelehriger Schüler: Stetiger Komfort der Vereinfachung heisst, dass unabhängige Vermieterdienste in der Weissen Arena nach und nach in eine geschlossene und durchgehend gestaltete Kette gefügt worden sind. Skifahren, Skischule, Ski mieten, schlafen, essen, trinken werden unter ein Dach gebracht. Dieses wird nach Qualität und Profit zentral kontrolliert. Der Wandel enteignet zahlreiche Existenz, Söldens Hauptberuf, der Vermieter, ist hier arbeitslos.

Vereinfachung auch in der Landschaft: Die Weisse Arena steckte in den letzten fünf Jahren einen grossen Teil ihrer Investitionen in den Ersatzneubau - statt Dreier gibt es Sechs- oder Zehnerkabinen, bequeme Stationen

zum ein- und aussteigen und neue Pisten über alten Trassen. Sie werden auf den Bergblick hin umgebaut; das Terrain wird arrondiert, intensiver bewirtschaftet, aber nicht ausgedehnt hinüber ins Glarnerland und auf- und abwärts in der Surselva. Doch auch für die Designwirtschaft ist im Sommer schwerer Tiefbau nötig, damit die eleganten Fliegerinnen über ihre plastisch imposanten Rampen springen oder durch die neue, grossbauchige, 200 Meter lange und fast sieben Meter hohe Halfpipe sausen können. Diese surreal in die Geröllhalden montierten Installationen erfordern grosse Eingriffe mit Leitungen, Grabungen und Aufschüttungen, die der Söldner Schwerindustrie nicht nachstehen. Im Winter realisieren Tief- und Hochbauer hier skurrile Landschaften, die im Betrieb alles andere als *lean* und *soft* sind, zwei Worte, die zur Industrie des 21. Jahrhunderts gehören. Deren Formen und Verfahren sind noch nicht im Gebirge angekommen, obschon die Weisse Arena neulich die Stelle eines Manager Digital Marketing ausgeschrieben hat.

Weite Wildnis

Dennoch: Ob forcierter Ausbau der Landschaft in alle Richtungen wie in Sölden oder Design der Fremdenwirtschaft wie in der Weissen Arena - nur ein paar Prozent der Alpen sind im Griff der Freizeitwirtschaft. Der grosse Teil ihrer Landschaft ist unberührt. Eine Viertelstunde Fussweg vom gestylten Treiben in Laax trifft man keinen Menschen mehr an; ein paar hundert Meter neben der die Zukunft versprechenden Plastik bei der grossen Seilbahn Söldens fädelt ein Weg auf der anderen Talseite in den zauberhaften Tiroler Wald ein. Stundenlang ist man mausbeinallein unterwegs, nur von fern brummt ab und zu die Soundmaschine der Pistenlandschaft. ●



«Work & Meet.»

Hans Randegger, Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Planung und Einrichtung von Arbeitswelten. Jeder Raum, jedes Detail ist passend umgesetzt.

Ein schönes Beispiel für unseren Anspruch: Der formschöne Stuhl Camiro von Girsberger - mit individueller oder automatischer Einstellung der Rückenfederkraft. Ein Plus in jedem Meeting-Bereich, in dem auch gearbeitet wird. girsberger.com

girsberger

GRÄUB OFFICE

Planen, Einrichten. graeuboffice.ch